

Meine Träume 1

Von VonArrcross

Kapitel 6: Kampf zwischen Schwarz und Weiß

~~~~~  
*Der Titel dieses Traumes, bezieht sich auf die Auseinandersetzung am Ende des Traumes.  
Den Traum habe ich diesmal in drei Kapitel unterteilt.*

P: Traum-Ich x Disney / Traum-Ich x Kaunus  
SP: Spiegel, Tier, Fursona

( Traum am 23.10.08 )

~~~~~

Die Versammlung

Wenn ich auch nicht mehr den Grund der Versammlung weiß, so irritierte es mich doch sehr, dass meine Kollegen und Kollegen aus einer anderen Abteilung unbedingt einen dunkleren und trockeneren Versammlungsraum haben wollten, als den den wir bis eben noch besetzt hatten. Vielleicht störte sie aber nur die Aufstellung der Tische, welche in Reihen hintereinander standen.

Gleich im Nebenraum fand dann die Versammlung statt. Dort war es bewusst dunkler gehalten und die Tische in einem Kreis aufgestellt. Weiter hinten hatte ich mich zwischen zwei meiner Kollegen gesetzt. Auf meinem Platz lag eine Zeitung und neugierig wie ich nun mal war, habe ich sie lesen wollen. Pustekuchen! Die Wörter waren zwar deutsch, aber der Schreiber hatte wohl zu viel Polka gefeiert. Die Wörter waren total durcheinandergewürfelt. Wenig später stand wer vor mir an meinem Platz, der keineswegs begeistert war, dass ich die Zeitung in Händen hielt. Es war nämlich seine, aber musste er deswegen so unfreundlich zu mir sein?

Als die Kollegen eingetroffen waren, die die Versammlung einberufen hatten wurde der Grund hierfür geäußert...

Wo ist König Simba?

Auf der Suche nach einem geeigneten Fluchtweg, kamen mein Anführer, eine gute Freundin und ich an einer hölzernen, aber spröden Wand an. Hier konnten wir Schutz vor dem „Dunklen König“ und seine Diener finden. Doch mussten wir erst einige faule

Holzstücke rauskratzen, um an die schmalen Gänge in der Wand zu gelangen. Unser Anführer war ausgewachsen und schaffte es nach wenigen Hieben seiner kräftigen Pranken einen Durchgang zu schaffen. Doch als wir ihm nach wollten, hatte sich der Durchgang wieder mit neuen hölzernen Platten geschlossen.

Nun waren wir Löwenkinder in Gefahr. Wir hörten schon die Diener, wie sie gierend nach uns suchten. Und panisch vor Angst versuchten wir weiter, einen neuen Durchgang frei zu legen. Doch ohne Erfolg. Wir mussten uns anderswo verstecken, bis die Diener vorbeigezogen waren.

Unter einer großen Tierhaut die in der Nähe lag, suchten wir für den Moment Schutz. Doch war die Tierhaut für uns beide zusammen fast zu klein. Es dauerte bis wir endlich beide gänzlich unter der Haut verborgen lagen. Doch was wir dann sahen verschlug uns die Sprache. Der eigentliche König des Landes rannte an uns vorbei, auf der Flucht vor den Dienern. König Simba. Doch war er momentan nur ein Löwenjunges wie meine Freundin und ich, auf der Flucht vor dem „Dunklen König“.

„Er ist zu jung um den Thron besteigen zu können.“ flüsterte ich meiner Freundin zu. „Aber er ist der einzige, der unserem Land den Frieden wieder bringt.“ Sie hatte recht. Simba war der einzige, der uns den Frieden und somit das Tageslicht wieder zurück bringen konnte. Doch konnten wir ihm nicht helfen. *Jeder kämpft für sich selbst!* So lautete die eizige Chance auf ein langes Leben, für jeden Bewohner des Landes. Wer anderen half, machte sich zum Verräter und zugleich zum Gejagten. Doch konnte ich meine Freundin nicht im Stich lassen. „Du bleibst hier!“ sagte ich zu ihr, als ich den Schutz der Tierhaut verließ. „Was hast du vor?“ Ich sah mich kurz um und dann in das besorgte Gesicht meiner Freundin. „Ich will versuchen, den Berg zu erklimmen. Dies ist bislang der einzige Ort, wo wir Hilfe bekommen.“ Ohne auf eine Antwort von ihr zu warten, rannte ich los. Der Berg war unglaublich unwegsam und man musste erst einmal einen einigermaßen sicheren Weg finden, um ihn erklimmen zu können. Doch bei all den Dienern des „Dunklen König“ war es unmöglich auch nur auf zehn Meter an den Berg zu kommen.

Ein Geräusch erregte meine volle Aufmerksamkeit. Jemand Großes war in der Nähe und lief exakt in meine Richtung. Ducken tat ich mich nicht, denn das dunkle Gras würde mir nur die Sicht auf eine eventuelle Gefahr versperren. Noch war genug Zeit zurück zu laufen und das tat ich auch. Ich machte mir eben Sorgen um meine Freundin, doch auch die Angst eines Kindes verleitete mich dazu zum Tierfell zurück zu rennen. Doch ich hatte noch nicht einmal meine winzigen Pfoten unter das Fell geschoben, als ich auch schon am Nacken gepackt wurde. „Hier bist du!“

Ich hatte erstaunt meine Ohren aufgestellt. Meine Mutter war es gewesen, die ich gehört hatte. In der Nähe der Mutter, war der beste Schutz vor dem „Dunklen König“ und seinen Dienern. Doch nicht ohne meine Freundin! Noch bevor ich von deem Tierfell zu weit entfernt war, hatte ich dieses mit den Hinterpfoten soweit wegtreten können, dass meine Freundin zu mVorschein kam. Ängstlich hatte sie meine Mutter angesehen. Doch meine Mutter war keine schlechte Mutter. Sie erkannte meine Freundin kurzerhand als ihre Tochter an. Somit hatte auch sie den lebensrettenden Mutterschutz einer ausgewachsenen und kampferfahrenen Löwenmutter.

Von diesem Schutz konnte König Simba nur träumen. Ihn erkannten alle sofort an seinem hellen Fell, während unser Fell bereits von der Dunkelheit geprägt war. Doch obwohl ich den Schutz meiner Mutter hätte genießen können, so wollte ich nicht länger in der Dunkelheit leben. Bereits am nächsten Abend machte ich mich erneut daran, einen Weg zum Berg und der dort oben wartenden Hilfe zu finden...

Kampf zwischen Schwarz und Weiß

Ich hatte einen Weg gefunden. Doch keine zehn Meter hinter mich gebracht, hörte ich sie kommen. Die Diener, die den Berg bewachten. So schnell ich konnte rannte ich den unwegsamen Berg steil nach oben. Hinter mir die Diener, deren Gesichter hinter gruseligen Masken, aus abgezogenen Gesichtern getöteter schwarzer Katzen bestehend, verborgen waren. Und obwohl mein Körper gewachsen war, war ich nicht schnell genug. Einer der Diener huschte schattengleich an mir vorbei und hielt einige Meter über mir an. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich fallen zu lassen. Anders hätten mich seine seltsam verformten Klauen zu greifen bekommen.

Mit geschlossenen Augen stürzte ich den Berg herab. Immer wieder gegen Steine und Bäume aufprallend. Nach etlichen Metern kam mein Körper endlich zum Stillstand. Um mich herum hörte ich so viele Geräusche, unter anderem die Rufe der Diener. Sehr lange hielt ich die Augen geschlossen und meinen Körper nicht angespannt. Innerlich betete ich, dass ich einem Toten glich.

Die Geräuschkulisse wurde schwächer und ich hebte langsam meine Augenlider. Es war niemand zu sehen. Es war nichts mehr zu hören. Mich aufrichtend sah ich mich um. Wo war ich hier? Hier war es nicht mehr so dunkel, aber ich bin doch den Berg hinabgestürzt? Vor mir lag zwar ein Berg, aber er war nicht dunkel und unwegsam. Nein. Durch die Nacht abgedunkelter sandfarbene Erde lag auf dem Berg, welcher alle paar Meter von einem deutlich Weg gesäumt war. Vereinzelt stehende dünne Bäume und blattarme Sträucher zierten den Berg. Neben mir ein leicht schräger Weg nach oben führend, aus derselben Erde bestehend. Hinter mir und neben dem Weg ein leichter Abhang, den mehrere junge Bäume und etliche blattlose Sträucher bedeckten. Der Boden des Abhangs lag unter den fehlenden Blättern der Sträucher verborgen.

Ein weiteres Mal begann sich meine Gestalt zu verändern. Mein Körper passte sich dem kommenden an. Aus meinem jugendlichen Löwenkörper wurde der Körper meiner Katzen-Fursona. Und mit Vollendung der Wandlung, begann meine Gefangenschaft in einer sich immer wieder wiederholenden Begegnung.

Kaunus. Mein Gegenstück saß mir schräg gegenüber. Sein Blick war finster, so wie ich meine dunkle Seite eben kannte. Doch weshalb war er überhaupt hier? Ich war zwar jetzt meine Fursona, aber das war doch nicht der einzige Grund seines Erscheinens? Kaunus' Blick wandte sich nach einigen Minuten von mir ab. Er sah nun in eine Richtung, die ich mir aus irgendeinem Grund noch nicht angesehen habe. Doch als ich seinem Blick folgte, stockte mir der Atem. Ein schwarzer Schatten, von der Größe eines Bären aber dem Aussehen eines Löwen, erschien hinter einem Felsen. Er kam genau auf uns zu. Mir war klar, dass der Schatten hinter mir her war.

Keine zehn Meter von Kaunus und mir entfernt, sah ich auf dem Boden, sich etwas vom Schatten lösen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit huschten miteinander verbunden schwarze Schattenmuster den Boden entlang auf mich zu. In einem Bruchteil einer Sekunde war ich aufgesprungen. Diese Schatten durften mich nicht erreichen. Doch zu meinem Unglück war da noch Kaunus. Kaum, dass ich an ihm vorbei gerannt war, hatte er die Verfolgung meinerseits aufgenommen. Mein Abstand zu ihm betrug zwar mehrer Meter, doch brachte mir das rein gar nichts. Denn genau wie gerade eben der riesige Schatten, verlängerte Kaunus seine Reichweite mittels rostrotfarbener Schattenmuster, die er vor sich her hetzte. Doch wirklich hetzten tat

er die Schatten nicht. Sie waren mit ihm selber verbunden und verlängerten sich lediglich auf mehrere Meter, die Kaunus gezieht beibehalten konnte. Bis er mich dann letztlich am Hinterlauf erwischte...

Ein zweites Mal saß ich vor Kaunus und sah ihn fraglich an. Erneut sah er in eine andere Richtung, wo ich kurz darauf den großen Schatten langsam auf uns zu kommen sah. Wieder wisch ich dem seltsamen Schattmuster aus und lies mich anschließend von Kaunus jagen. Bis mich sein Schatten letztendlich zu greifen bekam...

Mehrere Male durchlebte ich ein und denselben Ablauf. Und jedesmal fragte ich mich, was der Grund für diese Hetztjagd war? Ich hatte einen Fehler gemacht, als ich in Gestalt eines Löwen den dunklen Berg erklimmen wollte. Und das war jetzt die Strafe für mein Vergehen. Der Schatten war der „Dunkle König“. Kaunus scheinbar zufällig erschienen, um sich an meiner sich wiederholenden Angst zu ergötzen. Zumindest war das meine Vermutung. Denn auch jetzt versuche ich den mir gegebenen Weg rechts von mir vollends hinter mir zu lassen, in der Hoffnung am Ende des Weges Erlösung zu finden. Doch bislang war jede genommene Abkürzung letztlich keine Lösung gewesen. Kaunus' Schatten hatte mich bisher immer kurz vorm Ziel greifen können.

Inzwischen stand ich schon mit dem Rücken zum bald erscheinenden Schatten. Wobei stehen nicht wirklich zu traf. Ich lief ständig vor und zurück. Immer zwischen Kaunus und dem Ort von wo der Schatten kommt hin und her sehend. Noch immer hatte ich nicht erkannt, warum Kaunus da saß. Noch immer wusste ich nicht den Grund für seinen Zorn.

Er sah schon gar nicht mehr in die Richtung aus der der Schatten bald kam. Mein völlig verwirrtes Verhalten tat dies schon für ihn. Nur aus dem Seitenblickwinkel sah ich den Schatten hinter dem Felsen erscheinen. „WARUM?!“ schoß es voller Panik aus mir heraus, als ich mal wieder die Flucht ergriff. Meine Frage war direkt an Kaunus gerichtet gewesen, auch wenn ich zu dem Zeitpunkt nicht zu ihm hingesehen hatte. Und das war meine Befreiung aus der ständigen Wiederholung. Doch nach wie vor folgte mir Kaunus, sein Schatten dicht an meinen Hinterläufen. Doch diese Mal sah ich nach hinten. Sah Kaunus wie er mir nach jagte. Und hinter ihm der große Schatten. Doch der überließ Kaunus das rennen. Der Schatten selbst folgte uns in aller Ruhe. Er wusste, dass Kaunus mich in Kürze zu fassen bekam. Jedoch...

Ich hatte nicht mehr auf den Weg geachtet. Unbewusst war ich dem Wegesrand näher gekommen. Bis ich letztlich so nah war, dass mich mein nächster Schritt zum stürzen brachte. Unkontrolliert stürzte ich den mit Bäumen und Sträuchern gesäumten Abhang hinab. Stieß ungebremst gegen Bäume und kleinere Steine, die unter den Blättern nicht zu sehen waren. Noch bevor ich meine Augen aufgrund des ersten Zusammenstoßes vor Schmerzen zu kniff, sah ich wie Kaunus am Wegesrand erschien und seine Schatten mir weiterhin nachjagten. Ich wusste, dass er mich vernichten würde, wenn mich seine Schatten jetzt zum greifen bekamen. Ich wusste es schon, wo mich sein Schatten das erste Mal am Hinterlauf gepackt hatte.

Und genau jetzt kam mein Körper zum Stillstand. Auf einer Anhöhe war er liegen geblieben. Diesmal spielte ich nicht den leblosen Körper. Diesmal war ich gänzlich ohne Bewusstsein. Regungslos lag ich da, während die Schatten sich mir näherten. Wie erwartet hatte Kaunus sich an meiner Jagd nur amüsiert. Sein Schatten war bis ins unendliche verlängerbar. Als sein Schatten in Reichweite war, verformte er sich zu flachen, breiten Schnürren, die mich gänzlich umwickelten. Nur mein Köpf und mein

Schweif lagen noch frei.

Unerwartet zögerte Kaunus mich mittels seiner Schattenmuster nach oben zu bringen. Sein Gesichtsausdruck beinhaltete plötzlich Fragen. Fragte er sich etwa, warum er das hier alles überhaupt machte? Oder zweifelte er sogar an seinem Verhalten gegenüber seinem Gegenstück? Fast schon vorsichtig holte sein Schattenmuster meinen Körper zurück auf den Weg. Meinen Körper nun wieder auf dem Weg habend lassen die Schattenmuster wieder von mir ab. Sie wurden wieder zu Kaunus' normalen Schatten. Viel Zeit blieb ihm aber nicht, um über sein Zögern nachzudenken. Der große Schatten erschien nun hinter ihm und er war gar nicht begeistert von dem was es gesehen hatte. Der löwengleiche Schatten näherte sich meinem reglosen Körper, um zu vollenden was Kaunus vermastelt hatte. Doch obwohl Kaunus einen großen Hass auf sein Gegenstück hat, so hasste er es noch mehr, wenn andere sich an mir vergreifen wollten. Und so griff er den Schatten von hinten an. Der Schatten hatte durchaus einen festen Körper, eben den eines bärengroßen Löwen, doch wie soll man ein solches Wesen das sonst nur einem Schatten glich, sonst bezeichnen? Sogleich entbrannte zwischen den zwei dunklen Wesen ein erbitterter Kampf auf Leben und Tod.

Während des Kampfes erschienen schemenhaft meine einzelnen Wesenszüge. Freundlichkeit, Bosheit, Naivität, Vorsicht, Neugier und Misstrauen - Hisocat, Kronos, Verano, Pheenax, Japain und Djero.

Sie saßen neben meinem noch immer reglosen Körper und sahen missmutig dem Kampf zu. Sie wussten, dass Kaunus' Tod auch ihren und meinen Tod zur Folge hatte. Doch waren sie zu schwach um eingreifen zu können. Sie besaßen nicht den gleichen Hass wie Kaunus ihn hatte. Doch ihre Blickfeld war auch meiner und so entging mir tief im Unterbewusstsein keineswegs der Kampf. Dies holte mich wieder aus meiner Bewusstlosigkeit. Kaunus war ein Teil von mir und ohne ihn wäre ich nicht mehr ich. Ich musste ihm helfen und zwar sofort! Wenn auch nur schwerfällig, so erhob ich mich aus meiner liegenden Lage. Und das nur um kurz darauf dem zu helfen, der mich zuvor hatte vernichten wollen – Kaunus!

~~~~~

*Den Anfang, würden einige meinen, hätte ich weglassen können, da er scheinbar nicht im Zusammenhang mit dem Rest des Traumes steht. Aber dem ist nicht so. Die Versammlung steht sehr wohl im Zusammenhang mit dem restlichen Traum. In allen drei Kapiteln geht es um Ausprachen und Auseinandersetzungen.*

*Im übrigen wusste ich, während des Träumens, dass es sich um einen Traum handeln musste. Denn in dem Löwenteil, waren Vergangenheit und Gegenwart miteinander vermischt. Simba begnete mir nämlich zwei Mal. Beim ersten Mal als Löwe in meinem Alter und beim zweiten Mal als wesentlich jüngerer Löwe. Von da an hatte ich begonnen herauszufinden, was passiert, wenn ich bestimmte Wege gehe? Übrigens konnte ich im Traum sterben, erwachte dann aber wieder im Körper eines Löwenjunges. Und dieses Wissen teilte ich meiner Löwenfreundin mit, was ich aber im entsprechenden Kapitel weggelassen habe. Ich konnte also experimentieren, welcher Weg mich am sichersten zum Bergipfel brachte. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ich entschied, nicht mehr zu sterben und den Traum weitergehen zu lassen.*